

XXV. Jahrgang  
Nr. 3

Berliner

16. Januar 1916  
Einzelpreis  
10 Pfg.  
oder 15 Heller

# Illustrirte Zeitung

SAISI PAR  
L'AUTORITÉ MILITAIRE

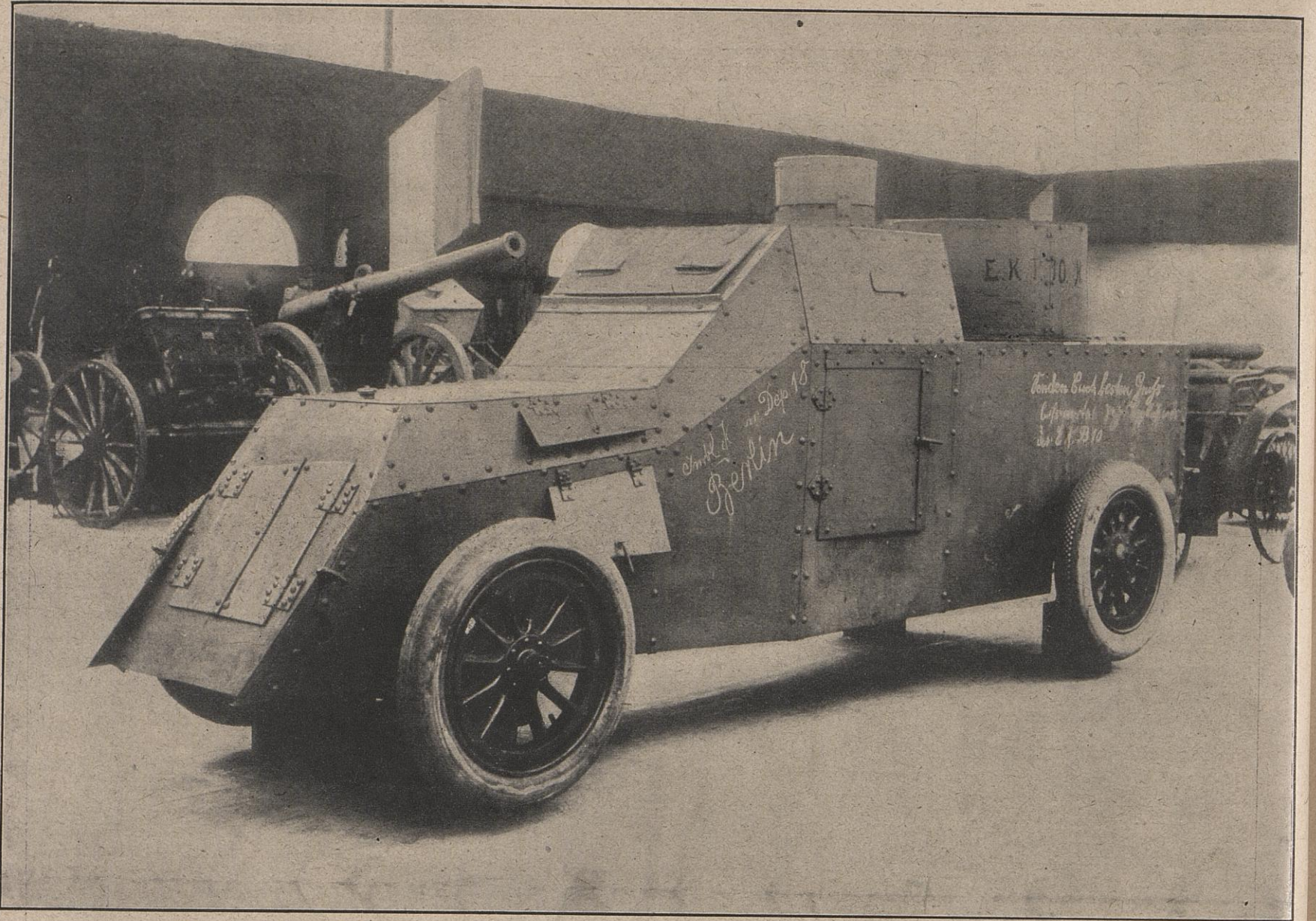
Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Amerikanisches Copyright 1916, by Ullstein & Co.



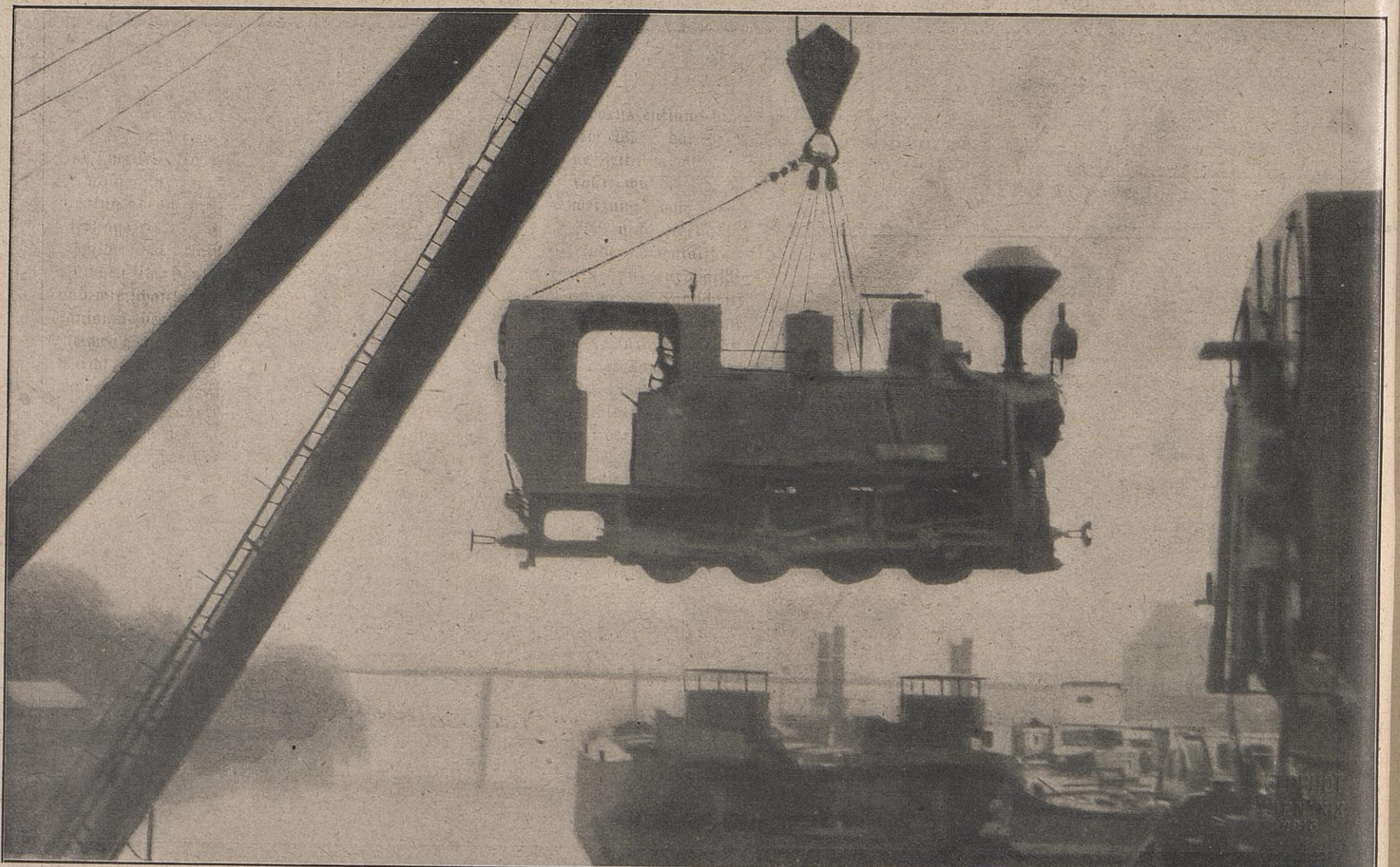
An der flandrischen Küste: Matrose am Fernrohr.

Phot. Sonntag.



Aus der Kriegsausstellung in den Ausstellungshallen am Zoo in Berlin: Erbeutetes französisches Panzerauto.

Phot. Welt Jll. Dienst



Der technische Krieg: Verladung von Lokomotiven, die für den Balkan bestimmt sind, in einem Donauhafen.

Kilophot. G. m. b. H.

F  
 wurde  
 gewo  
 densz  
 allem  
 Aufkl  
 gedach  
 worde  
 Feind  
 Quelle  
 die f



Beginn ruhiger Zeiten in Serbien:  
Beförderung serbischer Flüchtlinge auf Lastautos in die Heimatsorte. Straßenbild aus Stalaz im Morawatal.

Phot. A. Grohs.

Leutnant Immelmann

(Zu dem Bild auf der nächsten Seite.)

Für die Fliegerei, für die dieser gewaltige Krieg die erste praktische Erprobung ihrer Leistungen wurde, ist er zugleich eine harte Schule geworden, die manche Lehre der Friedenszeit als unnützlich verworfen hat. Vor allem sind die Flieger, die man nur zur Aufklärung und Meldung zu verwenden gedachte, zu selbständigen Kämpfern geworden, die nicht nur Bomben auf den Feind abwerfen, sondern mit ihresgleichen Duelle in der Luft ausfechten. So wird die seltene kriegerische Ehre, in den



Serbische Bäuerinnen auf dem Marktplatz in Nisch beim Verlaufs von Milch.

Phot. A. Grohs.

Berichten des deutschen „Großen Hauptquartiers“ genannt zu werden, neben den glänzenden Namen der Heerführer und hohen Generale immer wieder in kurzen Zeitabständen einigen Flieger-Offizieren zuteil. Der populärste ist wohl Leutnant Immelmann, der schon Mitte Dezember das 7. feindliche Flugzeug zum Absturz brachte. Bis vor wenigen Tagen war er damit seinem Flieger-Kameraden Leutnant Boelke überlegen, der aber jetzt auch die Zahl der von ihm besiegten feindlichen Flugzeuge auf 7 erhöht hat. Leutnant Immelmann stammt aus Dresden, wo er die Schule besuchte und später auch in das Kadettenkorps eintrat. Schon frühzeitig zeigte er deutlich ein großes



General v. François,  
der im Verlauf des Weltkriegs oft  
genannte und mit dem Orden Pour  
le mérite ausgezeichnete Seerührer,  
der seinen 60. Geburtstag feiert.  
Phot. F. Hundt Nachflg.

Interesse für die technischen  
Wissenschaften, er wäre auch  
lieber „Pionier“ geworden  
statt „Eisenbahner“, wo er  
als Fähnrich eingestellt  
wurde. Noch während seiner  
Dienstzeit in Berlin, vor der  
Leutnantsprüfung, regte sich  
der Drang zum Maschinen-  
und Motorenbau, so daß er  
den Abschied erbat, um auf  
der Dresdener Hochschule sich  
technischen Studien zu wid-  
men. Als er sich hier ein  
kleines Auto kaufte, beschäf-  
tigte er sich damit, den Mo-  
tor in seine kleinsten Einzel-  
teile zu zerlegen und wieder  
zusammenzubauen, bis er  
tadellos lief. Bei Kriegs-  
ausbruch meldete er sich zu  
seinem alten Regiment und dann, da er nicht  
gleich ins Feld kam, zu den Fliegern. Und in  
der Flugschule zu Adlershof zeigte er rasch,



Die Schreibmaschine im Felde.  
Ein Bild aus einem bulgarischen Truppenlager in Serbien.

welche technische Begabung in ihm steckte. Er  
macht schnell hintereinander die Pilotenprüfun-  
gen. Die Meisterprüfung, von der die Kom-



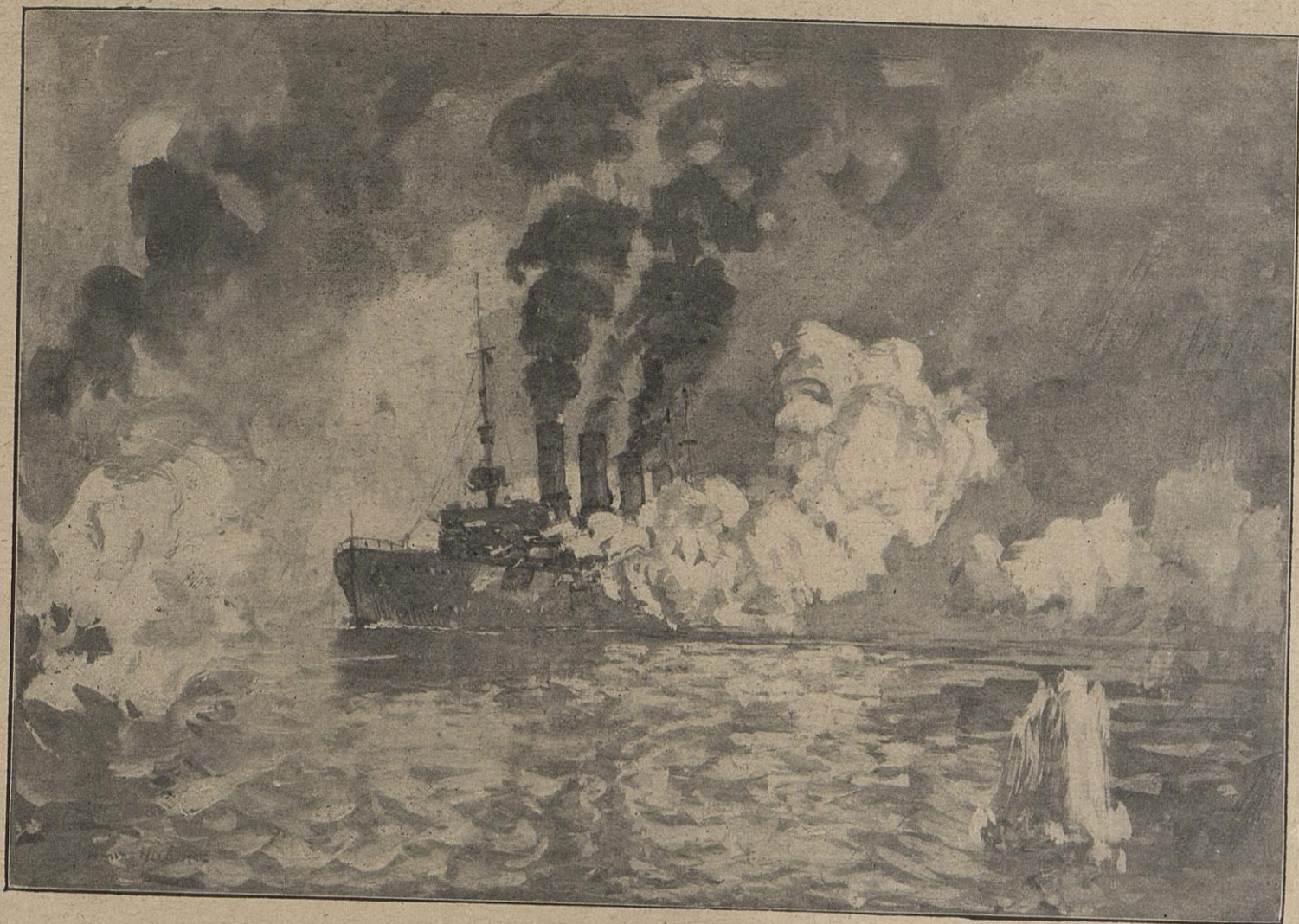
Ludwig Wolff,  
Autor unseres neuen heute beginnen-  
den Romanwertes „Das Flaggenlied“  
und des früher hier veröffentlichten  
Romans „Der Krieg im Dunkel“.  
Phot. Becker & Maab.

mandierung zum Feldheer  
abhängt, muß wegen schlech-  
ten Fliegerwetters verschoben  
werden. Da wird er tele-  
graphisch — ohne Meister-  
prüfung — abberufen und  
fängt als Feldflieger im  
Westen seinen Dienst an, der  
ihm bisher so großen Erfolg  
gebracht hat. Unter den  
Flugzeugen, die sich ihm zum  
Kampf in der Luft stellten,  
waren große schwer bewaff-  
nete Kampf-Aeroplane, so  
war z. B. das vorletzte Opfer  
ein englischer Doppeldecker  
mit drei Maschinengewehren  
— und stets noch gelang es  
Zimmelmans überlegener  
Taktik und Fliegerkunst, ver-  
bunden mit einer kaltblütigen  
Ruhe, die „Landmenschen“ fast unver-  
ständlich erscheint, die Feinde zu besiegen und  
heil in seine Feldfliegerstation zurückzukehren.



Flieger-Leutnant Zimmelman, dem es jüngst gelang, das siebente feindliche Flugzeug herabzuschießen.

# DAS FLAGGENLIED



Zeichnung von Ulrich Hübler.

## ROMAN VON LUDWIG WOLFF

Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1916, by Ulstein & Co.

**C**lara Spreckelmann sah mit gespannter Aufmerksamkeit zu, wie der Oberleutnant zur See Christian Uhrbecker die Keule zum Schlag erhob. Er stand mit gespreizten Beinen und gestreckten Knien da, das ernste, stolze Gesicht gestrafft von Ehrgeiz, die hellen Augen fest auf den Ball gerichtet, nachdem sie das ganze Spielfeld überflogen hatten. Dann schlug er zu.

„Zu stark,“ sagte Clara Spreckelmann ganz leise und blickte ihren Gefährten vorsichtig an. Sein Gesicht blieb starr und unbewegt. Sie gingen langsam dem Ball nach, über den Golfplatz, der schon von einer zarten, dünnen Grasnarbe bedeckt war. Die Luft war rein und sichtig. Weiße, lockere Schäfchenwolken ruderten sanft und gemächlich durch den blaßblauen Frühlingshimmel. Im Schrevenborner Holz jauchzten die Amseln.

Die kleinen Köcherträger folgten den beiden Spielern ernst und würdig, in achtungsvollem Abstand.

Peter Arp, der schon zehn Jahr alt war, sagte plötzlich voll Ueberhebung: „Diese Golfspielerei ist eigentlich furchtbar dämlich.“

„Das find' ich nu gar nicht,“ antwortete Stina Butenschön. Sie ging barfuß und hatte schöne rote Haare. „Wenn ich mal groß bin, spiel' ich den ganzen Tag Golf.“ Seitdem sie die Zeitungen, die der Dampfer in den Abendstunden aus Kiel brachte, in Rizeberg und Heikendorf austragen durfte und damit ein paar Groschen verdiente, hatte sie großes Vertrauen auf ihre Zukunft.

Peter Arp saate energisch: „Ach Quatsch!“ und bemühte sich, einen

kleinen blauen Falter zu fangen, der noch ein wenig unsicher durch die Luft tockelte.

Clara Spreckelmann und Christian Uhrbecker hatten ihren Ball erreicht. „Nehmen Sie eine leichtere Keule,“ meinte Christian.

Clara Spreckelmann nahm aus Stinas Köcher eine leichtere Keule und holte zum Schlage aus. Sie war müdlos und ohne Selbstvertrauen. Sie hätte ihrem Freund gern geholfen, den Engländer und Annie Wiedenroth zu besiegen, aber sie fühlte deutlich, daß sie ganz und gar versagte.

„Zu schwach,“ erklärte Christian ohne Vorwurf und blickte dem Ball nach, der schlaff und müde über den Rasen rollte.

„Ich spiele heute so schlecht, Christian,“ entschuldigte sie sich ängstlich.

„Nur nicht den Mut verlieren,“ sagte er freundlich und nickte ihr zu. Die Liebe schoß ihr aus den Augen.

Als Christian schlagen wollte, hurrate Annie Wiedenroth, die neben dem Engländer stand, riß die weiße Flagge aus der Erde und steckte ein rotes Fähnchen in das Mal.

„Dieses Triumphgeheul ist widerwärtig,“ meinte Christian Uhrbecker und stützte sich mühsam auf seine Keule.

Cecil O'Reilly und Annie Wiedenroth verließen das Mal. Annie lachte laut und unaufhörlich. Der englische Seeoffizier schlenderte nachlässig neben ihr. Wenn er den Ball schlug, wirkte der jähe Uebergang aus tiefster Ruhe zur raschesten Bewegung wie ein Wahnsinnsausbruch.

„Es ist nichts zu machen,“ rief Christian mit schlecht verhehlter Bitterkeit. „Sie haben schon das fünfte Mal.“

Clara hätte ihm gern etwas Tröstliches gesagt, doch sie fand nicht das richtige Wort.

„Aber darauf kommt es wohl nicht an,“ entschied er und hob die Keule.

„Darauf kommt es gewiß nicht an, Christian,“ stimmte sie ihm bei.

Er verfehlte den Ball und lächelte.

„Er soll ruhig besser Golf spielen als ich. Was meinen Sie, Clara?“

„Natürlich. Dafür können Sie ihm auf hoher See etwas vorgeben,“ antwortete sie voll Ueberzeugung.

„Wir wollen nicht unbescheiden sein, Clara,“ wehrte er ab und preßte die Lippen aufeinander.

Vor dem Klubhaus, das auf einer kleinen Anhöhe lag, standen Graf Biggo Hoyer, Burridge, der Golflehrer, und Tanashi, der Japaner, und verfolgten das Spiel.

„Die Rißberger sind nicht in Form,“ sagte Hoyer und umarmte mit seinen Blicken Clara Spreckelmann, die gertenschlang und ein wenig gebeugt über das Feld schritt.

„Sie dürfen nicht vergessen, Herr Graf,“ erwiderte der Golflehrer, „daß Mr. O'Reilly allererste Klasse ist.“

Der Japaner lächelte höflich. Hoyer zündete sich eine Zigarette an.

„Mr. O'Reilly,“ fuhr Burridge in tiefster Ehrfurcht fort, „ist vom Royal and Ancient Golf Club of St. Andrews.“

„Der Klub ist mir ein bißchen zu langatmig,“ meinte Hoyer nachlässig und begann leise sein Lieblingslied zu singen, das ihm schon so viele Ungelegenheiten bereitet hatte: „Kong Kristian stod ved hoje Mast i Rog og Damp.“

Als Annie Wiedenroth nach der Eroberung des sechsten Mals wiederum hurrte, sagte der Engländer sehr entschieden: „Sie sollen nicht Hurra schreien, Miß Wiedenroth.“

„Warum denn nicht?“ fragte sie lachend. Der Wind hatte ihre Haare gelockert und blies unaufhörlich ein paar goldblonde Strähnen gegen ihre rosigen Wangen.

„Weil es nicht fair ist,“ entgegnete O'Reilly ernst.

„Ach Gott! Wenn es mir aber Spaß macht!“

„Dann werde ich zu spielen aufhören, Miß Wiedenroth,“ erklärte der junge Offizier sehr kühl.

„Ich werde nicht mehr Hurra rufen,“ sagte sie folgsam, „da Sie es nicht wünschen.“ Die Tränen waren ihr nahe. Kein Mensch hätte es sonst wagen dürfen, mit der Tochter des Konsuls Wiedenroth so zu sprechen. Aber wenn Mr. O'Reilly befahl, hatte sie das Gefühl, gehorchen zu müssen.

Als der Engländer nach einer Weile einen Schlag lobte, errötete sie vor Freude.

Clara Spreckelmann hielt sich mit Anstrengung aufrecht, während sie die hoffnungslose Partie mit Christian Uhrbecker zu Ende führte. Der Frühling machte sie blaß und müde.

„Wollen wir nicht aufgeben, Christian?“ fragte sie einmal.

„Aufgeben? Nie!“ antwortete er sehr bestimmt.

„Wir wollen nach allen Regeln verlieren. Die Geschichte muß übrigens bald aus sein.“

Sie trieb schweigend ihren Ball vor.

O'Reilly und Annie Wiedenroth eroberten das zehnte Mal, ohne Hurra, und erwarteten die andere Partei. Das Spiel war erledigt.

„Sie sind noch nicht in voller Form, Mr. Uhrbecker,“ sagte der Engländer höflich.

„Oh, ich bin überhaupt kein guter Golfspieler,“ entgegnete Christian ruhig.

„Das dürfen Sie nicht behaupten, Mr. Uhrbecker. Wenn Sie gestatten, will ich Ihnen einen Schlag für jedes Mal vorgeben.“

„Danke, Mr. O'Reilly, aber das Spielen mit Vorgebe macht mir keine Freude.“ Sie gingen langsam zum Klubhaus, die Sieger voran, gefolgt von den Köcherträgern.

„Ich bin froh, daß die Partie aus ist,“ flüsterte Christian seiner Gefährtin zu. Sie blickte ihn fröhlich an, im freudigen Gefühl einer belanglosen Zusammengehörigkeit.

„Sonst ist es viel netter,“ sagte Clara.

„Wenn wir unter uns sind, da haben Sie recht. Dieser englische Bruder geht mir mit seiner Feierlichkeit auf die Nerven, und Annie Wiedenroth tut auch so, als ob sie eine englische Lady wäre, obwohl sie doch in der Flämischen Straße in Kiel auf die Welt gekommen ist.“

„Nummer 9,“ ergänzte Clara Spreckelmann voll Vergnügen.

Graf Hoyer rief von weitem: „Ist die Vorstellung schon zu Ende?“

„Christian will nicht mehr spielen,“ antwortete Annie Wiedenroth ein wenig gereizt.

„Warum denn nicht?“

„Ich spiele zu schwach für Mr. O'Reilly,“ sagte Christian bescheiden. Der Engländer wehrte sich stumm dagegen.

„Spielen Sie mit uns, Graf Hoyer,“ bat Fräulein Wiedenroth.

Hoyer blickte Clara an und lehnte ab. „Verzeihung, Fräulein Wiedenroth, aber ich bin zu faul.“

O'Reilly stellte den Japaner vor, der sich ein wenig zurückgezogen hatte: „Gestatten Sie, Mr. Uhrbecker, Oberleutnant zur See, Mr. Tanashi von der japanischen Botschaft in Berlin.“

Die Herren verbeugten sich.

„Also müssen wir wirklich zu spielen aufhören?“ rief Annie Wiedenroth ungeduldig.

Nach einer kleinen Pause sagte Tanashi: „Wenn es den Herrschaften paßt, spiele ich.“

„Sie spielen Golf, Mr. Tanashi?“ fragte der Engländer erstaunt.

„Ja, ein wenig,“ antwortete der andere bescheiden.

„Oh, das ist famos!“ jauchzte Annie Wiedenroth.

„Sie haben aber keinen Partner,“ warf O'Reilly ein, der ein leises Unbehagen kaum unterdrücken konnte.

Ein kleines, verlegendes Stillschweigen entstand, das mit jeder Sekunde bedrohlicher und peinlicher wurde.

Endlich erklärte der Japaner mit einem feinen Lächeln: „Ich spiele am liebsten allein.“

„Allright,“ rief Annie Wiedenroth.

Der kleine Peter Alp flüsterte der rothaarigen Stina ins Ohr: „Du, das sag' ich Dir, ich geh' nicht mit dem Gelben!“

„Ich auch nicht. Ich muß zum Dampfer, die Zeitungen holen,“ erklärte Stina Butenschön und scharrte mit den nackten Füßen.

Clara Spreckelmann hörte lächelnd den Kindern zu und sagte: „Peter, Du gehst mit Herrn Tanashi.“

Der Kleine riß die Glieder zusammen und antwortete militärisch: „Jawoll, Fräulein Spreckelmann.“

Dann zwickte er Stina Butenschön in den Arm und trug feigend dem Japaner den Köcher nach.

Graf Hoyer lachte: „Gott sei Dank, die gelbe Gefahr ist wieder einmal gnädig an uns vorübergegangen.“

„Wollen wir Tee trinken?“ fragte Clara Spreckelmann.

„Das ist eine glanzvolle Idee,“ rief Hoyer und lief in das Klubhaus.

Clara setzte sich neben Christian und blickte über den Golfplatz hinweg auf das Wasser, das langsame, blanke Wellen warf. Vom Völker Feuerschiff her zogen fünf Torpedoboote im Gänsemarsch durch die glitzernde See und hielten auf die Wiker Bucht zu.

Fräulein Nachtigall, das alte, zierliche Fräulein Nachtigall, kam aus dem Klubhaus und sagte besorgt: „Sie müssen den Mantel nehmen, Fräulein Clara, es ist kühl.“

Christian half Clara in den Mantel und fragte: „Bleiben Sie nicht bei uns, Fräulein Nachtigall?“

„Nein, danke, Herr Christian,“ antwortete das alte Fräulein, „ich traue dem Frühling nicht.“

„Es ist doch so schön warm.“

Fräulein Nachtigall schüttelte ungläubig den kleinen grauen Kopf und ging wieder in das Haus. Bevor sie verschwand, warf sie einen kurzen Blick auf die beiden jungen Leute und lächelte.

Hoyer kam mit dem Diener, der den Tee brachte, und rief: „Herrschaften, seid doch nicht gar so lustig! Es ist ja Karwoche.“

„Das ist die Frühlingstraurigkeit,“ antwortete Clara. „Die verstehen Sie nicht, Hoyer.“

„Mange tak,“ lachte Hoyer und verneigte sich.

„Wenn Du jetzt noch ‚Kong Kristian‘ singst, schieße ich ein Torpedo ab,“ sagte Uhrbecker.

„Da können Sie hören, Fräulein Spreckelmann,“ erklärte Hoyer würdevoll, „wie die Dänen in Deutschland verfolgt und bedroht werden.“

„Sie sind doch gar kein Däne,“ lachte Clara Spreckelmann.

„Ich bin ein Deutscher dänischer Nation.“

„Ach was, ein Quatschkopf bist Du,“ rief Christian und ließ sich Tee einschenken.

„Sagen Sie, Hoyer,“ fragte Clara, „wie kommt eigentlich dieser Jap hierher?“

„Er ist doch der Freund des Mr. O'Reilly.“

„Was will er hier? Bloß Golf spielen?“

„Nee, er beschäftigt den Erweiterungsbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals.“

„Was geht ihn der Kanal an?“ rief Christian zornig.

„Da mußt Du ihn schon selbst fragen, mein Lieber,“ entgegnete Hoyer. „Wahrscheinlich wollen sie sich in Japan auch so'n Kanal zulegen.“

Sie blickten gleichzeitig nach Holtenau hinüber, das im leichten Dunstnebel lag. Es war scheinbar ganz still. Nur die Hafendampfer tuteten manchmal, und die Möwen schrien, wenn sie aufflogen. Dampf und verschleiert kam aus der Ferne das Dröhnen der Hämmer in den Werften.

Hoyer, der das Spiel verfolgte, rief: „Sieh' mal, Christian, der Jap spielt ausgezeichnet.“

Christian sah auf den Rasen und meinte nach einer Weile: „Die Kerls sind wie die Affen. Sie machen alles nach.“

„Ja, und gewöhnlich machen Sie es noch besser als ihre Lehrmeister,“ lachte Hoyer. „Die gelben Jungs werden sich die Welt erobern. Paß auf, wir erleben noch, daß Mr. O'Reilly als Nickscha-Kuli vor dem Hauptbahnhof in Tokio auf einen Reisenden wartet.“

„Der wird natürlich ein Däne aus Schleswig-Holstein sein,“ spottete Clara.

„Jetzt hat der Jap das zweite Mal erobert,“ rief Christian.

„Der Engländer kriegt ein ganz langes Gesicht,“ höhnte Hoyer.

„Und Miß Wiedenroth schreit nicht mehr Hurra.“

Fräulein Nachtigall kam aus dem Klubhaus, blieb eine Weile unentschlossen stehen, blinzelte mit den Augen und sagte endlich zaghaft: „Wir müssen nach Haus, Fräulein Clara, wenn Sie noch rechtzeitig zum Bahnhof wollen.“

„Ja, wir gehen, Fräulein Nachtigall.“

„Wer kommt denn?“ fragte Hoyer.

„Mein Bruder Karl,“ antwortete Clara.

„Ach Karlchen mit der Bildung,“ lachte Hoyer.

„Das ist fein.“

Als sich Clara von den Herren verabschieden wollte, sagte Christian: „Ich begleite Sie, Clara.“

„Sie können doch Annie nicht allein lassen.“

„Sie wird ohne mich nach Haus finden. Ueberdies hat sie ja den englischen Ritter zur Seite.“

„Ich gehe auch mit Ihnen, Fräulein Spreckelmann,“ erklärte Hoyer.

„Das ist unartig, Hoyer. Wir können doch die Gäste nicht im Stich lassen.“

„Erstens, Fräulein Spreckelmann, habe ich die beiden Herren nicht eingeladen, zweitens bringe ich es nicht über mein schwaches Herz, der Ueberwindung der weißen Rasse bis zum Schluß beizuwohnen, drittens ziehen sich die Dänen immer rechtzeitig zurück, weil sie klug und weise sind.“

Clara lachte und rief: „Also in Gottes Namen! Ich wasche meine Hände in Unschuld.“

„Was ich von mir und meinem Freund und Gönner Christian leider nicht behaupten kann,“ sagte Hoyer und schmunzelte. Fräulein Nachtigall errötete auf das heftigste.

Sie gingen schweigend zur Allee hinab, die zu Spreckelmanns Besitz, Luginsee, führte. Die Bäume waren noch kahl, aber die Büsche und Sträucher am Wegrand prunkten schon mit kleinen, zarten Blättchen.

Vor Luginsee reichte Clara den Herren die Hand und trat in den Park, gefolgt von Fräulein Nachtigall. Das große Haus, das auf einer kleinen Erhebung stand, war von den hohen Bäumen so verdeckt, daß man es von der Straße aus gar nicht sah. Der See zu bot es ungehindert und frei seine breite, weiße Front dar.

Während Clara sich umzog, überlegte sie unaufhörlich jedes Wort, das Christian Uhrbecker gesagt hatte. Sie sah jede seiner Mienen wieder, das Nimmeln der Stirn, das Zittern der Nasenflügel, das Aufeinanderpressen der Lippen. Er hatte sich darüber geärgert, daß Annie mit dem Engländer spielte. Wenn Annie auf seiner Seite gewesen wäre, hätte er sicher O'Reilly geschlagen. Es war ganz klar, daß Christian Annie liebte.

Clara seufzte schwer auf und starrte verloren in den Spiegel. Annie besaß goldblonde Haare und dicke, rosige Wangen und große wasserblaue Augen. Sie aber hatte ein blaßes, mageres Gesicht und mattschwarze Haare und graue, traurige Augen.

Sie wendete sich von dem Spiegel ab und trat zum Fenster, das auf die Förde hinaus sah. Im Friedrichsort ging die Sonne unter. Zwei kleine Fischerboote schaukelten auf den goldig schimmernden Wellen. Jrgendwo bimmelte eine Schiffsglocke. Man darf die Hoffnung nicht aufgeben. Annie war dumme

und kalt. Vielleicht sah es Christian einmal. Vielleicht erkannte Christian das heiße Herz, das für ihn schlug.

Fräulein Nachtigall, das sanfte, geduldige alte Mädchen, kam ganz sacht in das Zimmer.

„Ich bin schon fertig,“ sagte Clara und versuchte zu lächeln.

„Es ist recht,“ antwortete das alte Fräulein und streichelte zärtlich den Arm des Mädchens.

„Ich bin so müde,“ klagte Clara und ließ kraftlos die schmalen Hände sinken, die den Hut aufsetzen wollten.

„Das macht das Frühjahr, Clarachen,“ tröstete Fräulein Nachtigall. „Ich kenne das. Mir ging es auch so, als ich jung war. Aber mit der Zeit wird man immer härter und kann alles ertragen.“ Sie setzte den Hut auf und wiederholte mit tapferer Stimme: „Ja, wirklich, man kann dann alles ertragen.“

Clara dachte daran, daß gerade vor einem Jahr Christian ganz plötzlich und unvermutet angefangen hatte, „Sie“ zu ihr zu sagen, obwohl er sie doch von Kindheit an kannte. Sie war damals so erstaunt gewesen, daß sie ihn nicht zu fragen wagte, sondern gehorsam ebenfalls „Sie“ zu ihm sagte, obwohl es ihr kalt und unfreundlich erschien. Ein Trost für sie war nur, daß Christian seit damals auch Annie siezte.

„Nun ist es gerade Zeit,“ meinte Fräulein Nachtigall und öffnete die Tür.

„Wo ist denn Vater?“

„Herr Spreckelmann wird noch im Arbeitszimmer sein,“ antwortete das alte Fräulein. „Er arbeitet ja immerzu.“

Clara begann rascher zu gehen, klopfte an die Tür des Arbeitszimmers und trat ein.

„Ich komme schon,“ rief Spreckelmann hastig und küßte die Tochter auf die Wange.

Hubert Schlüter, der Privatsekretär, stand auf und verneigte sich mit ernstem Gesicht.

„Wir werden den Zug versäumen, Vater,“ sagte Clara ungeduldig.

„Nee, wir kommen schon zurecht, Clarachen,“ entgegnete Spreckelmann und zog sich den Mantel an.

„Man sieht hier gar nichts vor lauter Rauch,“ erklärte sie und öffnete die Fenster.

„Ich sitze gern i Rog og Damp, wie Hoyer singt,“ meinte Spreckelmann.

Sie nahm den Vater, der kleiner war als sie, unter dem Arm und führte ihn zur Tür. Dort riß er sich los und schrie: „Sagt, noch einen Augenblick! Schlüter, telegraphieren Sie, der „Bürgermeister Petersen“ soll sich ein wenig mit dem Löschchen beeilen. Das ist ja eine verdammte Bummelei.“

„Jawohl, Herr Spreckelmann,“ erwiderte Schlüter.

Clara zog den Vater, der vor Vergnügen lachte, gewaltfam aus dem Zimmer.

„Weißt Du, das ist eigentlich unerhört,“ erklärte sie drohend. „Jetzt sitzt Du den ganzen Nachmittag da und arbeitest. Da hättest Du ja gleich in Hamburg bleiben können.“

„Arbeit muß sein,“ sagte Spreckelmann und sah auf die Uhr. „Donnerwetter! Es ist wirklich die höchste Zeit. Lauffschritt!“

Sie liefen lachend durch den Park, dann die Stufen hinab, die zum Strand führten, über die schmale Landungsbrücke und sprangen leuchtend und atemlos in das Motorboot.

Klaus Temming, der Bootführer, grüßte breit und gemütlich: „God'n Abend, Herr Spreckelmann.“

„Rasch, rasch, Temming,“ schnaubte Spreckelmann. „Zum Bahnhof! So schnell Sie können! Spannen Sie alle Pferde ein!“

Das Boot sprang an und schoß zischend durch das aufgeschreckte Wasser. Die Mäwen schimpften und kreischten. Der Motor tobte. Die Supen brüllten. Der Wind fuhr dagegen und heulte und winselte ohnmächtig.

„So ist es sein,“ schmunzelte Spreckelmann und zündete sich eine schwarze Zigarre an. „Schnelligkeit ist alles.“

Clara betrachtete voll Liebe das hagere, bartlose Gesicht, das von zwei unruhigen, immer beweglichen Augen erhellt wurde. Die schmale scharfrückige Nase, die berühmte Spreckelmannsche Nase, die alles eine Viertelstunde früher noch als andere Menschen, stach verwegen und unternehmungslustig in die abendliche Luft.

„Jakob Spreckelmann, Du bist schon wieder hochmütig,“ warnte Clara.

„Weil ich mit einem schönen Mädchen über das Wasser fliege,“ schrie er und funkelte mit den jungen Augen.

„Ach Du!“ sagte sie leise und legte ihren Arm um seinen Hals.

„War es heute schön beim Golf?“

„Nee, gar nicht, Vater. Annie Wiedenroth rief immer Hurra, wenn der Engländer ein Mal eroberte.“

„Laß sie doch!“ meinte er verträglich. „Annie Wiedenroth is 'ne dumme Gans.“

„Das ist sie, Vater.“

(Fortsetzung folgt.)

# Korpulenz und Krankheit.

### Die Krankheiten des reiferen Alters.

Bei den meisten Menschen stellt sich schon vor dem vierzigsten Jahre irgendein Merkmal des beginnenden Alters ein, meistens in Form einer unliebsamen Leibesfülle.

Korpulenz ist die Einleitung für allerlei Gebrechen und Schwächen der reiferen Jahre. Sie ist eine Folge der Verzögerung des Stoffwechsels und Blutumlaufs und steht im Zusammenhang mit Gicht, Rheumatismus, Haarausfall, Zuckerkrankheit, Hämorrhoiden, Asthma und später offenen Füßen, Neigung zu Schlagflüssen,

Arterienverkalkung, Abnahme des Gesichts und Gehörs, Steifigkeit der Glieder usw.

Je später Leute korpulent werden, desto länger bleiben sie jung, frisch, lebensmutig und leistungsfähig.

Durch knappe Ernährung die Fettleibigkeit bekämpfen zu wollen, hat keinen Zweck, Blutarmut und Nervenschwäche sind oft die Folgen.

Noch schädlicher können Jodkuren, einschließlich der Kuren mit sogenannten Entfettungstees, die aus jodhaltigen Pflanzen (Fucus) hergestellt sind, im Einzelfalle wirken.

Wer Zeit und Mittel dazu hat, benutzt mit Erfolg gegen Fettleibigkeit Brunnenkuren.

Aber man kann doch nicht das ganze Jahr in Kurorten zubringen. Der Reaktol-Berand in Berlin hat nach den wirksamen Bestandteilen von

fünf der bewährten Kurbrunnen Tabletten künstlich hergestellt, die man jederzeit ohne große Vorbereitungen einnehmen kann, und die gegenüber allen anderen Kuren außerordentlich billig sind, da sie höchstens eine Ausgabe von 40 Pfennig täglich verursachen, also weniger, als was man in einem Badeorte täglich Trinkgeld gibt.

Die Kur erfordert keine besondere Diät oder sonstigen Zwang, man wird nicht im Beruf oder in der Erholung gestört, sie verursacht keine Durchfälle oder sonstige Unannehmlichkeiten und, was die Hauptsache ist, sie wirkt ganz ausgezeichnet.

Reaktol hat Dankschreiben von Personen, die ihrer Stellung nach sicher nicht einen überraschenden Erfolg bestätigen würden, wenn er nicht tatsächlich vorhanden wäre, und sie kann mehrere tausend solcher Erfolgsbestätigungen auf-

weisen. Gewichtsabnahmen von 20 bis 30 Pfund sind nichts Seltenes, und wohl-gemerkt wird das erzielt ohne jede Beeinträchtigung des Wohlbefindens, vielmehr macht sich schon nach kurzer Zeit ein deutlich wahrnehmbares Gefühl größerer körperlicher Frische bemerklich. Atemnot, Kopfschmerzen und andere Begleiterscheinungen der Korpulenz verschwinden oft schon, bevor eine größere Gewichtsabnahme festgestellt werden konnte.

Wer sich unter Bezugnahme auf diese Zeilen an den Reaktol-Berand, Berlin SO 83, Nr. 67, wendet, erhält eine Probe Reaktol nebst einer für jeden Korpulenten außerordentlich wichtigen und interessanten Aufklärungsschrift kostenfrei. Es genügt, wenn man einfach auf einer Postkarte mitteilt, daß man gern nähere Auskunft über die Reaktolur haben möchte.

**Cognac Siegmars**

Bekannteste Original-Flaschenfüllungen

Elite-Märke „Steinalt“ vornehmster deutscher Cognac

A. G. Deutsche Cognacbrennerei vorm. Gruner & Co., Siegmars

Erster u. ältester Großbetrieb Deutschlands

**Vorzugspreise für unsere Soldaten!**

**Kriegspostkarten - Ansichtspostkarten**

aller Art liefern wir unseren Soldaten

100 Stück für 2 M., 500 Stück für 9,50 M., 1000 Stück für 18 M.

Prospekte gratis. **Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 315.** Prospekte gratis.

**Zigaretten für die Front,** nur für unsere Truppen.

Billig und wirklich gut. Wir liefern

portofrei nach Qualität. 100 Stück zu 1,70 Mark, zu 2,70 Mark und zu 3,40 Mark.

**CARL VOEGELS, G. m. b. H., BERLIN O, Blumenstraße 75.**

**Vom Mädchen zur Frau.**

Ein Ehebuch von Frauenärztin Dr. Em. Meyer. 55. Tausend.

Erläutert: Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. Schönstes Geschenkbuch! Fein geb. 3 M., mit Goldschnitt 3,60 M. (Porto 20 Pf.)

Von jeder Buchhandlung u. gegen Vereinsendung des Beirages von Strecker & Schröder, Stuttgart 4

**Technikum Mittweida.**

Direktor: Professor Holz.

Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.

El. u. Maschinen-Laboratorien.

Lehrfabrikwerkstätten.

Älteste u. besuchteste Anstalt.

Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

**Echte Briefmarken** sehr billig Preisliste E für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

**Fort mit dem**

Beinverkürzung unsichtbar, Gang elast. u. leicht. Jed. Lodenstiefel verwendbar.

Gratis-Brosch. send. Extension G. m. b. H. Frankfurt a. Main, Eschersheim Nr. 255.

**Lieferung gegen Monatsraten von 3 Mark an, ohne Anzahlung, 5 Tage z. Probe.**

III. Katalog K gratis u. frei.

**Mora-Ges. in Breslau 2**

Postfach 172.

**Schützengräben!**

Sämtliche Musikinstrumente, Stahlwaren, Uhren, Waffen etc. liefern wir in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Katalog gratis und franko.

**Herfeld & Comp. Neuenrade**

Katal. grat. **J. Brendel, Mutterstadt 65.**

**Nützl. Zeitvertreib**

bietet Laubsägelei, Kerbschnitt, Holzbrand Katal. grat. **J. Brendel, Mutterstadt 65.**

**Halswunder** macht gesunder, b. Husten, Heiserkeit, Katarrh, die dankbarste Liebesgabe. Pak. 20 Pfg.

**Ein Feldbett in der Hand!**

In einer Minute aufzustellen! Unzerstörlich für Militärs im Felde für Kleinwohnungen, Landhäuser, Jagdhütten, Sanatorien.

Preis ohne Kopfstütze M 17,50 Preis mit Kopfstütze M 20.-

**Worwerk & Co. Abtl. 6 Barmen Abtl. 6**

**KAYSER**

BESTE DEUTSCHE MARKE

Versenkbar Nr. 15.

**KAYSERFABRIK A. G. - KAYSERSLAUTERN**

**Pädagogium Ostrau** bei Filehne. Von Sexta an. Ostern- und Michaelis-Klassen. Erteilt Einj.-Zgn

**Vorbild** ung für Matur., Prima-, Einjähr.-Prüfung u. a.; Prof. Dr. Schusters Institut, Leipzig, Sidonienstr. 59. Prospekt frei!

**Dr. Emmerichs Sanatorium, Baden-** für Nervenranke u. Entziehungskuren, (Morphium, Alkohol etc.) Prospekt frei. Dr. A. Meyer, dirigierender Arzt.

**Technikum** Masch.-Elektro- Ing., T., Werkm. Hainichen i. Sa. Lehrfabr. Prog. fr.

**Chemie** Schule für Damen und Herren Dr. Davidson & Weber, Berlin, Bahenstr. 27. Prosp. frei. Aussichtsv. Beruf.

**Stottern** und nervös schweres Sprechen gründlich zu beseitigen! Aber wie! Auskunft gibt O. Hausdörfer, Breslau 16, Wilhelmsruh A. 14.

Thüringisches **Technikum Ilmenau** Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmetr. Dir. Prof. Schmidt

**Feinste Musik-Instrumente**

Edmund Paulus, Markneukirchen Nr. 514.

7 Bestandteile enthält mein **prima Butterpulver**. Muster für 2 Pfd. gegen 50 Pf. Orbicol-Versand, Breslau B. 224

**Gratis** verlangen Sie unsere Liste über: **Gummistrümpfe** u. sämtl. einschlägige Artikel. Josef Maas & Co., G. m. b. H., Berlin 108, Oranienstr. 108.

**Patent - Billardtuch** Unzerreißbar. Kein Flecken, kein Stopf. **W. Reinicke, Tuchfabr., Finsterwalde 37.**

**Chr. Tauber** Photo-Haus Wiesbaden B

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illust. Preisliste Nr. 11 kostenfrei. Direkter Versand nach allen Weltteilen

RÄTSEL

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: dort — ein — el — fi — ham — ich — il — ke — land — len — lu — mi — mund — na — on — po — ra — rat — rei — sa — sche — schlag — sel — sun — te — ti — weich

Sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, eine bemerkenswerte militärische Einführung in einem uns feindlichen Staate ergeben.

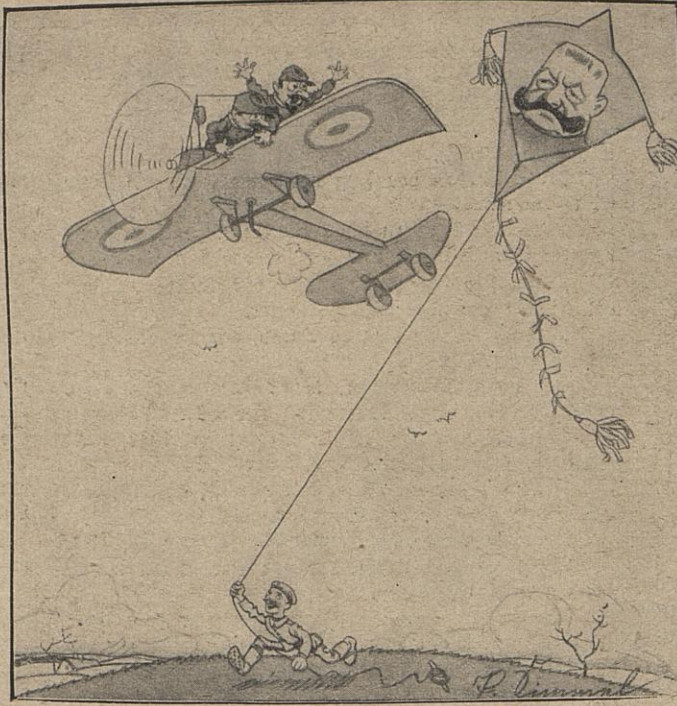
Die einzelnen Wörter bezeichnen: 1. Deutsche Stadt. 2. Festbeleuchtung. 3. Wagnersche Operngestalt. 4. Im Weltkriege viel genannter Strom. 5. Artilleristischen Ausdruck. 6. Modernen nordischen Dichter. 7. Signalmittel. 8. Von den Centralmächten eroberten russischen Landesteil. 9. Gewerbe. 10. Beamten. 11. Was jeder Leser selbst ist.

Vierblättriger Klee.

Ein Hund — wer mich trägt, Ein Mensch — wer mich liebt, Ein Feind — wer mich frech überschreitend verachtet, Ein Kenner — wer mich rauchend und trinkend beachtet.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel: Der Rückzug der Engländer aus Gallipoli. 1. Delphi. 2. Eichel. 3. Romeo. 4. Rhinoskop. 5. Uri. 6. Erdöl. 7. Choral. 8. Kanada. 9. Baumzeug. 10. Ufas. 11. Glogau. 12. Delta. 13. Enver. 14. Ruthene. 15. Edelwild. 16. Raumann. 17. Granate. 18. Lama. Vierblättrig: Germanenschlacht. Rätsel: Nisch — Nitsch. Bilder-Rätsel: Alle Zeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit. Ein stummer Erzähler: Licht-



Mustetier Schlaumanns neues Mittel um feindlichen Fliegern einen furchtbaren Schrecken einzujagen.

Kapsel-Rätsel: Nora — Honorar. Einer und alle: Faust. Schüttel-Rätsel: 1. Hermann Sudermann. 2. Gerhart Hauptmann. 3. Peter Rosegger. 4. Rudolf Herzog. 5. Otto Ernst. 6. Ludwig Thoma. 7. Richard Dehmel. 8. Ludwig Ganghofer. 9. Herbert Eulenberg. 10. Franz Adam Beyerlein. Tausch-Rätsel: Beliebt — Belehbt. Buchstaben-Rätsel: Pirol — Pivot.

HUMOR

„Warum lassen die Hunde die Junge heraushängen?“ fragt der Lehrer. Ein kleiner Junge meldet sich: „Damit sie das Gleichgewicht mit dem Schwanz hält!“

Patient: „Herr Doktor, meine Frau hat Sie holen lassen, aber ich möchte Ihnen im voraus sagen, daß ich zu der modernen ärztlichen Wissenschaft nicht das geringste Vertrauen habe!“ — Arzt: „Ach, das macht nichts, lieber Herr, sehen Sie, ein Pferd hat auch nicht das geringste Vertrauen zu dem Tierarzt, und doch kann's kuriert werden!“

Ein Zeitungsberichterstatter fragte einen Militärarzt aus. „Können Sie mir sagen,“ fragte er schließlich, „welches Buch Ihnen am meisten im Leben geholfen hat?“ — Der reiche Mann lächelte. „Mein Scheckbuch!“ sagte er.

Berufssprache. Kellner (zum andern): „Warum bist Du denn so nachdenklich?“ — Zweiter Kellner: „Ich überlege mir bloß, ob die beiden Herren, die da hinten sitzen, zwei Kinderbraten oder zwei Eisbeine sind!“

„Hans,“ sagte die Mutter und sah ihn misstrauisch an, „irgendjemand hat ein großes Stück Lorte aus der Speisekammer genommen!“ — Hans errödete. — „Pfiu, Hanschen!“ sagte die Mutter vorwurfsvoll, „ich hätte nicht gedacht, daß das in Dir steckt!“ — Hans begann zu weinen. „Mein Mama, ein Stück davon steckt auch in Elsel!“ sagte er.

Kufeke

Seit Jahrzehnten bei allen Verdauungsstörungen bewährte Nahrung für Erwachsene und Kinder.



Neuester Fortschritt auf dem Gebiete der Haarfärbekunst! Färbt das Haar schnell in natürlichen Nuancen / Bezug durch Drogen, Friseurgeschäfte und Apotheken. Ausführliche Broschüre durch die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36

Erinnerungs - Kriegs - Ringe



Goldschnier — 6 Jahre Garantie mit herrlichem Eisernen Kreuz, genau wie Abbildung, oder mit zwei Buchstaben graviert nur 1.— Mark. Gegen Einsend. des Betrages u. 20 Pfg. Porto in Papiergeld od. per Postanweis. Nachn. ins Feld unmöglich. Papierstreifen erbitte als Ringgröße. Illustrierter Katalog auf Wunsch.

Deutschland-Uhren-Manufaktur Leo Frank, Berlin 1, Beuthstraße 4, Fabrikgebäude rechts.

Weißer Zähne

durch Chlorodont-Zahnpaste, auch gegen Mundgeruch. Fordern Sie Versuchsprobe & kostenlos vom Laboratorium „Leo“ Dresden-N. 3.



gegen Katarrhe Husten Heiserkeit Ver-schleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden Influenza Gicht



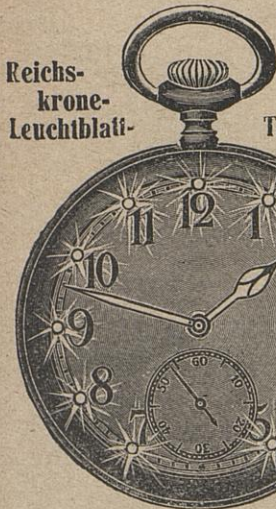
Mama hat vergessen „Nessib“ Gold-Blüte zur Haarwäsche mitzubringen

„Mild“ Carton 6 Briefe 1,25 Mk. Brief 25 Pf. Für jedes Damen-Herren-Kinder Haar in allen modernen Parfümerien. G. W. Karl Paulke & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 61.

Regenerations-

Vorzügl. bewährt b. Nerven-, inner. u. auß. Leiden, Harnsäure, Verkalk., s. Schwäche etc. „Jungborn.“ Waldsanatorium Sommerstein bei Saalfeld in Thür.

Bei Bestellungen beziehe man sich auf die „Berliner Illustrierte Zeitung“.



Deutsche Reichskrone-



Leuchtblatt-Uhren

Reichskrone-Leuchtblatt-Taschenuhr M. 5.50

bestellt von über 1000 militärischen Kommandos. Im Gebrauch von über 100000 Armeemännern. Bewährt seit Kriegsbeginn. Tausende von Feldzeugnissen für vorzügliche Leistung.

- Reichskrone-Leuchtblatt-Taschenweckeruhr . . . M. 20.—
Qualitäts - Leuchtblatt - Herren - Taschenuhr . . . M. 16.—
Qualitäts - Leuchtblatt - Armbanduhr (kleines Format) M. 18.—

Die Qualitätswerke sind Rubinwerke mit Ankerwerk für 3jährige Garantie. Zifferblatt mit vollkommenen Leuchtzahlen für jede Uhr Preiszuschlag M. 2.— (Nachn. bei Feldpost unzulässig.) Versand geg. Voreinsend. mit 35 Pf. Porto durch die

Kgl. Bayr. Hofuhrenfabrik Andreas Huber, München 34. Niederlage: BERLIN, Leipziger Straße 110.



Reichskrone-Leuchtblatt-Armband-

Herrenuhr M. 6.35





Das schöne Konstantinopel: Der berühmte Blick auf das „Goldene Horn“ vom Friedhof Gjub aus.

Phot. N. P. G.

## Das schöne Konstantinopel – ein Reiseziel der Zukunft

Zum Abgang des neuen Balkanzuges Mitte Januar

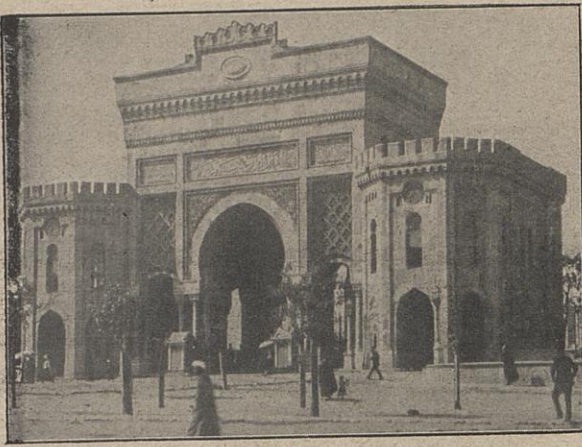
Wird das ein Leben und Treiben, eine Aufregung, ein Jubel auf dem Konstantinopeler Hauptbahnhof Sirkedschi sein, wenn nach fünfvierteljähriger Stille wieder der erste Eisenbahnzug aus Europa in Stambul eintrifft! Denn der erste Balkan-Expres, der in den nächsten Tagen am uralten Gemäuer des alten Serai vorbei in Sirkedschi einläuft, ist keine fahrplanmäßige Selbstverständlichkeit, er ist ein Ereignis. Ein Ereignis nicht nur im europäisch-orientalischen Personen- und Frachtenverkehr; seine Tragweite ist weit schwerer, viel weiter reichend. Er ist das Symbol des großen deutsch-österreichisch-bulgarischen Sieges in Mazedonien, der Bestrafung Serbiens, des wirtschaftlichen, politischen und militärischen Erstarkens der Türkei. Er trägt auf seinen Achsen den Gedanken des neuen Vierbundes, dessen Wirkungsgebiet von der Nordsee bis Bagdad zu reichen bestimmt ist. Er ist der Vorbote ungeahnter, unberechenbarer Entwicklungen, seine Spuren verlie-



Wohlhabender türkischer Bauer.

Phot. B. J. G.

ren sich in der Dämmerung weltweiter Möglichkeiten. In Sirkedschi macht er vorläufig halt. Wie lange noch, und er wird über Saidar Pascha durch Anatolien fliegen, über Bulguru hinaus den Taurus überklettern, dann das Zwischenstromland durchqueren und überall, wo er anhält, einen Teil seiner reichen Fracht hinterlassend, die da heißt: eine neue, schöne, glückverheißende Zukunft... Ich durchlebe in Gedanken die festliche Stunde der Ankunft dieses ersten Balkanzuges auf dem für europäische Begriffe recht bescheidenen Bahnhof Sirkedschi. Und mächtig regt sich das Heimweh nach dieser Stätte unvergleichlicher Schönheit und gewaltiger geschichtlicher Erinnerungen, die sich rechts und links, nördlich und südlich von der Neuen Brücke zwischen Goldenem Horn, Marmara-See und Bosphorus ausbreitet! Um den großartigen Eindruck dieses einzigartigen Panoramas ganz auf mich wirken, die Erinnerung mit einem Schläge voll aufleben zu lassen, eile ich (in Gedanken) un-

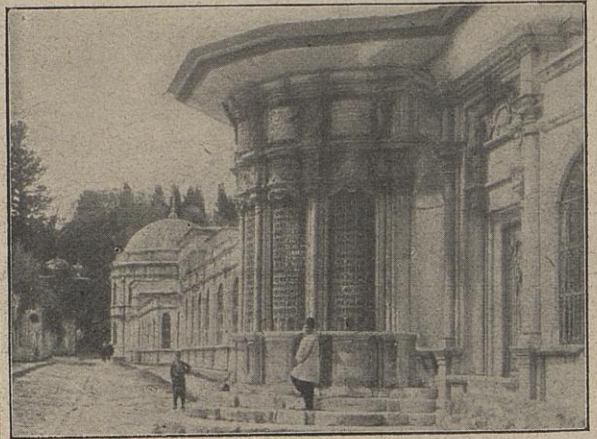


Das schöne Konstantinopel:  
Eingang zum Kriegsministerium.

verweilt auf den großen Platz vor dem Seraskierat, dem Kriegsministerium, in dem die Schlachtenpläne im Balkankriege und im jetzigen Weltkriege entworfen wurden. Von dem hohen, schlanken Seraskierturm aus, der von der Ferne wie eine steinerne Elie aussteht, überblickt man das Gewimmel der unzähligen kleinen Holzhäuser, der Gärten und steinernen Hane, der Karawansereien Stambuls, die riesigen leergebrannten Stätten, auf denen bald neue Gebäude und Straßen erstehen werden, und die hügelig aufsteigenden Frankensstädte Galata und Pera jenseits der Brücke. Im Osten schimmert das blaue Band des Bosphorus, im Süden glänzt die breite Fläche des Marmarameeres, aus dem die weißen Häuser und die bewaldeten Höhen der Prinzen-Inseln anmutig hervorragen. Eine elektrische Straßenbahn zieht durch die Hauptstraßen, eine regelrechte „Große Konstantinopeler“, Motorwagen mit Anhängern, und sie fahren häufig über Stellen, an denen früher alte Brunnen standen und krumme, winklige Straßen ihr pflasterloses Dasein verträumten. In geringer Entfernung vom Seraskierat, unweit der Straße Diwan Iohn, hält die Elektrische vor der Universität, und der Elektrische entsteigen deutsche Professoren, die gelehrten Häupter mit dem Fes



Opfertag in Konstantinopel:  
Damen beim Sammeln für den türkischen Halbmond.  
Phot. Jussuf Razi Bei.



Straßenbild aus der Vorstadt Ejub.  
Phot. N. P. G.

geschmückt. Und die Neue Brücke! Was ist aus den lose gefügten, wackligen, morschen, unter jedem Wagenrollen erzitternden Planken nur geworden, die in ihrer Gesamtheit bis vor kurzem die „Neue Brücke“ darstellten! (Danach konnte man sich ein Bild von dem Zustand der „Alten Brücke“ bei Asab Kapu machen.) Wenn man bedenkt, daß täglich an 150.000 Fußgänger und 3000 Wagen diese Brücke passierten, so erscheint es wie ein Wunder, daß sich nicht jeden Tag die schlimmsten Unglücksfälle ereigneten. Jetzt ist sie durch einen festen, stattlichen Eisenbau ersetzt, der oberhalb der weitberühmten Ortschaft Ejub am Goldenen Horn gebaut und fertig in die Uferpfeiler-Konstruktionen der Neuen Brücke geschoben und eingefügt wurde. Auch diese große Neuerung ist, wie zum großen Teile die elektrische Straßenbahn und das elektrische Licht, das Werk deutschen Könnens. Neu, das heißt in der nach-hamidischen Zeit entstanden, ist auch das Telephon in Konstantinopel. Ich läute (in Gedanken) einen alten türkischen Bekannten an und erfahre, daß es auch bald eine Hoch- und Untergrundbahn zwischen Pera und Galata geben wird. Daß große Hotelbauten geplant sind; daß man Warenhäuser nach europäischem Muster bauen will; daß ein großer Kai sich von der Brücke den



„Die Neue Brücke“ in Konstantinopel.

Phot. Neue Photographische Gesellschaft.



General Baron Pflanze-Baltin (lachend), der Führer der österr.-ung. Truppen an der Bukowinaer Grenze, gegen die sich die letzte starke russische Offensive richtete. Neben General Pflanze-Baltin: General Arz von Straußenburg.

Besporus entlang bis Therapia dehnen wird; mit einem Wort, daß das alte Byzanz sich rüstet, die neue Zeit, die mit dem neuen Balkan-Expres heranzollt, würdig zu empfangen. In seiner Verschmelzung von alter Größe und eigenartig fesselnder orientalischer Kultur mit europäisch-modernem Fortschritt wird Konstantinopel eine erhöhte Anziehungskraft auf die Touristen der ganzen Welt ausüben. Das Goldene Horn wird eines der gesuchtesten Reiseziele werden und die Wohlthaten eines starken Fremdenzustromes genießen. Und es zeigt sich schon seit mehreren Jahren bei den Türken

die Erkenntnis der Notwendigkeit, im Wettbewerb mit Europa nicht länger zurückzubleiben, zu arbeiten, fortzuschreiten, Versäumtes nachzuholen. Jeder Tag bröckelt Altes ab und fügt Neues an.

Wie mit einem kräftigen Stoß wird der neu erstehende Verkehr mit dem Abendland diese Erkenntnis vorwärts treiben zu rascherem Anpassen an den Geist des Fortschritts. In dieser Richtung ist noch viel zu tun, denn die Regierungszeit Abduls Hamids hat klaffende Wunden im staatlichen und wirtschaftlichen Organismus des Türkischen Reiches hinterlassen. Die Furcht vor Verschwörungen hat diesen Herrscher zu tyrannischen Maßnahmen gegen jede Regung des Fortschritts getrieben, unter denen gerade Konstantinopel am meisten zu leiden hatte. C. A. Bratter.



Prof. Hermann Klaatsch † der bekannte Anthropologe der Universität Breslau. Phot. Lilly.



Ein Wagen des neuen Balkanzuges Berlin-Konstantinopel.

Phot. B. J. G.



Anna Edramm, das beliebte Mitglied des Berliner Kgl. Schauspielhauses. Phot. Becker & Maab.



Fliegerleutnant Boelle,  
der jüngst das sieben'e feindliche Flugzeug  
zum Absurz brachte.

Nicht nur in der Verwendung von Mörser- und Armbrustkonstruktionen hat sich der Weltkrieg der Waffenführung des Mittelalters genähert, sondern auch in der Ausrüstung der einzelnen Mannschaften, die Waffen und Kleidung nach den Bedürfnissen des Schützengrabenkrieges einrichten. Haben Engländer und Franzosen nach dem Vorbild der alten Ritter die angeblich hieb- und schußfesten Stahlhelme eingeführt, so haben die Italiener jetzt einigen Pionier-Abteilungen ganze Stahlplattenrüstungen gegeben, die Schultern, Oberleib und Arme bedecken. Dazu kommt ein Stahlhelm, eine lange Stange mit scherenartiger Spitze zum Durchschneiden von Drähten und Gummihandschuhe mit Stulpen zum Schutz vor elektrischen Leitungen, so daß diese

### BILDER VOM TAGE



Die Wieder-Auferstehung der alten Ritterrüstung.  
Italienischer Pionier in seiner Schutzeinrichtung, die von den Patrouillen angelegt  
wird, die zum Durchschneiden der Drahtverhaue vorgeschickt werden.  
Aus einer englischen Zeitschrift.



General Graf Porro,  
der Vertreter Italiens im Kriegsrat in  
Paris.

Soldaten sonderbar genug aussehen. Sie sind dazu bestimmt, vor dem Angriff die feindlichen Drahtverhaue zu durchschneiden und so dem folgenden Ansturm den Weg zu erleichtern. Ob die Ritterrüstung den gewünschten Zweck erreichen wird, ist bei der berühmten Schuß-Sicherheit der Tiroler Standschützen, die die Front dort im Süden verteidigen, sehr zweifelhaft. Wie die Tiroler an der Isonzofront schießen, beweist die schwere Verwundung eines höheren italienischen Offiziers, der durch das Guckloch eines Stahlschutzhildes die 400 Meter entfernte österreichische Stellung betrachtete. Durch dieses Guckloch, nicht größer als eine Fingerhutöffnung, fuhr der sichere Schuß aus einem Tiroler Gewehr. Und auch der gepanzerte italienische Pionier ist nicht kugelfest.



Wie sich die Italiener photographieren lassen, um ihren englischen Bundesgenossen die Kühnheit ihrer Angriffe zu zeigen.  
Aus einer englischen Zeitung.